

Herrscher, Stifter, Heiliger

Politische Heiligenkulte bei den orthodoxen Südslaven

VON FRANK KÄMPFER

Politisch wirksame Kulte um importierte Reliquien vom Typ der Verehrung von St. Marcus, St. Denis, St. Jacobus und ähnlichen sind bei den orthodoxen Südslaven nicht zu beobachten. Einer der Gründe dafür ist vermutlich das im Vergleich zum Westen andere Verhältnis zwischen Altar, Reliquie und Ikone. Anscheinend hat die Reliquie in der byzantinischen Hagiologie geringere Bedeutung als im hoch- und spätmittelalterlichen Katholizismus. Als Beispiele seien zwei bedeutende Reliquien angeführt: Die Metropole von Kiev besaß das Haupt des hl. Papstes Clemens, das serbische Erzbistum¹⁾ einen rechten Arm Johannes des Täufers. Beide spielen kirchengeschichtlich kaum eine Rolle, nur beiläufig erscheinen sie in den Quellen.

In der Orthodoxie gibt es augenscheinlich seit dem Hochmittelalter keine Interdependenz mehr zwischen Reliquie und Altar. Nicht die Reliquie im Altar, sondern das reliquienhaltige Altartuch (Antimension) auf ihm war liturgische Bedingung für den Gottesdienst²⁾. Eine Bedeutungsverringerung der Reliquie für die Heiligenverehrung wurde überdies durch den Ikonenkult bewirkt: Der Glaube an das wunderwirkende Kultbild³⁾ nahm der Reliquie ihre Einzigartigkeit. Wunderberichte beziehen sich in der Regel auf das Heiligengrab und das mobile Heiligenbildnis, kaum auf Reliquien.

1) Das serbische Erzbistum (seit 1219; ab 1346 Patriarchat) war in seiner tatsächlichen Stellung eigentlich eine Metropole. Die Orthodoxie kennt neben den regulären Erzbistümern, wie sie vor allem auf griechischem Boden häufig sind, Erzbistümer von quasi-autokephalem Rang. Das ist am leichtesten mit dem Hinweis auf das 20. Jahrhundert zu erläutern: Der Erzbischof von Athen, der Erzbischof von Zypern u. a. m. sind faktisch autokephale Oberhirten. Ebenso der serbische Erzbischof von Peć im 13.-14. Jahrhundert, der von der Regionalkirche ohne Mitwirkung des oekumenischen Patriarchen eingesetzt wurde. Anders lag der Fall der Metropole von Kiev (11.-15. Jh.), hier mußte der Kandidat der Regionalkirche zur Weihe nach Konstantinopel reisen, bisweilen, um zu erfahren, daß der Patriarch bereits einen Griechen eingesetzt hatte.

2) Konrad ONASCH, Kunst und Liturgie der Ostkirche in Stichworten unter Berücksichtigung der Alten Kirche (1981) S. 26 (s. v. Altargeräte).

3) Vgl. dazu Hans BELTING, Bild und Kult. Eine Geschichte des Bildes vor dem Zeitalter der Kunst (1991) (mit Texten für Rom und Byzanz).

Bei einer Betrachtung politischer Heiligenverehrung bei den orthodoxen Südslaven muß bedacht werden, daß es sich um Staatswesen von jeweils sehr kurzer Lebensdauer handelt. Das erste Bulgarenreich existierte von seiner Taufe 865 bis zur Zerstörung der Hauptstadt Preslav 972 nur wenig mehr als ein Jahrhundert. Selbst wenn man das *westbulgarische* Nachfolgereich hinzurechnet, das 1014–1018 von Kaiser Basileios II. Bulgaroktonos vernichtet worden ist, sind es etwa einhundertfünfzig Jahre. Das II. Bulgarische Reich währte von 1187 bis zur türkischen Eroberung der Hauptstadt Tŕrnovo⁴⁾ 1393, also etwa zweihundert Jahre. Nicht wesentlich länger bestand das Serbische Reich: Um 1190 wird die Unabhängigkeit Serbiens von Byzanz anerkannt, in die Jahre 1371 und 1389 fallen die vernichtenden Schläge der Osmanen, danach sind die serbischen Teilherrscher Vasallen des Sultans. Doch erst 1459 schließlich wird die Hauptstadt Smederevo ein Opfer des Eroberer-Sultans Mehmed II. Fatih. Zweihundertfünfzig Jahre maximal standen demnach für die Entwicklung politischer Ideologie und ihrer Erscheinungsformen zur Verfügung.

*

Für das frühmittelalterliche Bulgarenreich ist die Quantität der Quellen für das Thema dermaßen gering, daß nicht mehr als einige Andeutungen möglich sind. Auch das zweite Bulgarenreich bietet wenig Material für die Rekonstruktion politischer Heiligenverehrung. Trotz bedeutender Herrscherpersönlichkeiten, breit gefächerter kultureller Aktivität und dynastischer Politik finden wir kaum Quellen für eine Instrumentalisierung des Numinosen. Im Vergleich zu Serbien und den dort deutlich zu verfolgenden Nationalkulten fällt in beiden bulgarischen Reichen der Zentralismus der Monarchie um Metropolen auf, Preslav (und Aboba/Pliska) im Ersten, Tŕrnovo im Zweiten Reich. Mit der Vernichtung der Hauptstädte, der zentralen dynastischen Grablagen, der Archive und ähnlichem ging auch die Spur dynastischer oder anderer politischer Heiligenkulte verloren.

Die serbische Monarchie hingegen hatte keine Metropole. Es gab Residenzen, die im Wesen wohl deutschen Pfalzen vergleichbar waren, doch zog die Südexpansion des Landes den ständigen Wechsel des Hauptortes nach sich. Überdies hatten die Könige in entlegenen Tälern jeweils eigene Grabklöster errichten lassen, in denen ihre Memorialkulte kontinuierlich – auch über die Türkenzeit hinweg – gepflegt wurden. Quellenbestände aus Klosterbibliotheken sind es, die das historische Wissen bewahrt haben.

Erst während des Hochmittelalters grenzten sich Bulgaren und Serben voneinander ab und bildeten »national« definierte Reiche. Sie entwickelten aus dem Altkirchenslavischen (als gemeinsamer Sakralsprache) jeweils eigene Hochsprachen und verfügten über autokephale Reichskirchen.

4) Für diese bulgarische Stadt bestehen mehrere Schreibweisen, man trifft auch Tarnovo, Turnovo, Trnovo. Die Schreibung mit einem (kurzen) »i« gibt die Lautung recht getreu wieder.

Die Existenz einer endogenen Sakralsprache, aus der sich zwei eng verwandte, praktisch zunächst nur im Gebrauch von Nasallauten differierende Hochsprachen entwickeln, brachte als positives Phänomen die Verständlichkeit der kultischen Texte auch für den nichtgelehrten Kirchgänger. Als wohl negativ zu sehende Folge, die allerdings im Rahmen des vorliegenden Themas keine Rolle spielt, wäre die geglaubte geistige Autarkie zu nennen, die zwar ständige Importe (Übersetzungen) kennt, nicht jedoch die kontinuierliche Abhängigkeit von einem Weltzentrum wie Rom oder Konstantinopel.

Ebenso führt die kirchliche Autokephalie zu stetigem selbständigem Handeln, aber auch zu direkter Abhängigkeit der Hierarchie von der politischen Führung – für die Propaganda ethnozentrischer Kulte darf das als positiv dynamisierender Faktor angesehen werden.

Politisch gefärbte Heiligenverehrung bezieht sich bei den orthodoxen Südslaven überwiegend auf – weltliche und geistliche – Herrscher. In diesem Zusammenhang ist es schwer, das byzantinische Erbe richtig einzuordnen, weil kaum Untersuchungen dazu vorliegen. Immerhin scheint festzustehen, daß die Sakralisierung des lebenden Kaisers in einem entsprechenden Memorialkult nach seinem Tode fortgesetzt wurde⁵⁾. Die Einrichtung dynastischer Grablegen und individueller Grabklöster wurde bei den orthodoxen Südslaven nachgeahmt, wie man wohl generell voraussetzen kann, daß byzantinische Hof- und Adelskultur prägend geworden sind. Die Reihe der am Hof von Konstantinopel erzogenen bulgarischen und serbischen Prinzen reicht vom neunten bis ins 14. Jahrhundert.

ERSTES BULGARISCHES REICH

Das heidnische Reich der Protobulgaren (über dem südslavischen Substrat) ist 864/65 von Byzanz aus christianisiert worden⁶⁾. In seiner kurzen Geschichte erreichte das christliche erste Bulgarenreich eine die slavische Welt prägende Kulturblüte, deren zentrales Phänomen die Schaffung des altbulgarischen (altkirchenslavischen) Schrifttums ist. Die imposanten archäolo-

5) Ein gut dokumentiertes Beispiel, die Stiftung des Pantokrator Klosters in Konstantinopel, wird ausführlich interpretiert bei Robin CORMACK, *Writing in Gold. Byzantine Society and its Icons* (1985) Kapitel 5.

6) Es sei an das diplomatische Taktieren des Chans Boris erinnert, dem wir die für die bulgarische Geschichte überaus wichtige Quelle »*Responsa Papae Nicolai*« verdanken, vgl. Teodosi SMJADOVSKI, *The Latin Missions in Bulgaria in 866–870, Palaeobulgarica* 2 (1978) Heft 1 S. 39–55, Abb.: Heft 2 S. 39–51; Lothar HEISER, *Die Responsa ad consulta Bulgarorum des Papstes Nikolaus I. (858–867) – ein Zeugnis päpstlicher Hirten Sorge und ein Dokument unterschiedlicher Entwicklungen in den Kirchen von Rom und Konstantinopel* (1978). Allgemeine Literatur zu den südslavischen Heiligenkulten: Ivan DUJČEV, *Slawische Heilige in der byzantinischen Hagiographie, Südost-Forschungen* 19 (1960) S. 71–86; Leontije PAVLOVIĆ, *Kultovi lica kod Srba i Makedonaca. Istorijsko-etnografska rasprava* [Personalkulte bei Serben und Makedonen. Historisch-ethnographische Untersuchung] (1965); Cvetan GROZANOV, *Portreti na svetitelite od Makedonija od IX–XVIII vek* [Porträts von Heiligen aus Makedonien, 9.–18. Jahrhundert] (1983); Asen VASILIEV, *Bălgarski svetci v izobrazitelnoto izkustvo* [Bulgarische Heilige in der bildenden Kunst] (1987).

gischen Befunde vervollständigen das Bild einer Hochkultur, die jener im fränkischen Reich ebenbürtig gewesen zu sein scheint⁷⁾.

Für den Chan Boris-Michael (852–889, † 907), der Bulgarien dem Christentum zuführte, wie für Zar Peter (927–969?) ist bekannt, daß sie dem Thron entsagt und danach als Mönche gelebt haben⁸⁾. Boris-Michael, für den eine Verehrung als »apostelgleicher« Herrscher denkbar gewesen wäre, läßt sich als Kultperson nur in einigen – umstrittenen – Bildern erkennen⁹⁾.

Kultschriften sind für den letzten großen Herrscher dieses Reiches, Zar Peter, erhalten, der sich am Ende seiner langen Herrschaft im Zweifrontenkrieg gegen die Russen-Waräger des Großfürsten Svjatoslav von Kiev und gegen die Heere der byzantinischen Kaiser Nikephoros Phokas († 969) und Johannes Tzimiskes († 976) zu wehren suchte. Noch vor dem Zusammenbruch des Reiches mußte er Mönch geworden sein. In den Memoriallisten mehrerer Codizes des 13. und 14. Jahrhunderts wie auch in anderen Quellen wird Zar Peter als Heiliger bezeichnet¹⁰⁾.

Überliefert sind zwei gleichermaßen auf das Eigenkloster des Zaren verweisende altbulgarische Akoluthien zum 30. Januar; es handelt sich um Texte für beide Tagesheiligen, also Offizien für Papst Clemens Romanus und Zar Peter gemeinsam. Während der eine Text ein vollständiges Offizium mit Kanon bildet, enthält der zweite nur die Hymnen zum Früh- und Spätgottesdienst.

Die Überschrift der vollständigen Akoluthie lautet: *Translatio reliquiarum sancti Clementis archiepiscopi romani und Gedächtnis unseres heiligen Vaters, des Mönchs Peter, gewesenen Zaren der Bulgaren*¹¹⁾.

Im kürzeren Text heißt es unter anderem: *Kommt herbei, alle Gläubigen, den Mönch Peter wollen wir rühmen, der gewesen ist von Gott bulgarischer Zar: Ave (radujsja) fester Felsen des*

7) Jüngste Übersicht Assen Tschilingirov, *Christliche Kunst in Bulgarien. Von der Spätantike bis zum Ausgang des Mittelalters* (1978) Kapitel II.

8) Es geht bei ihnen also nicht um die traditionelle Mönchsschur in Erwartung des nahen Todes, sondern – wie später bei Stefan Nemanja in Serbien (Mönchsschur 1196, † 1200) – um einen wohl vorbereiteten Abgang des Herrschers von der politischen Bühne.

9) Das Synodikon des Zaren Boril von 1211 enthält unter dem Zwischentitel »Beginn der bulgarischen Zaren« folgende Eintragung: »Dem ersten bulgarischen Zaren Boris, in der Heiligen Taufe Michail genannt, der den Stamm der Bulgaren zur Erkenntnis Gottes durch die Heilige Taufe geführt hat, ewiges Gedenken. Simeon, seinem Sohn, und dem heiligen Zaren Peter [...] ewiges Gedenken«. M. G. POPRUŽENKO, *Sinodik carja Borila* [Das Synodikon des Zaren Boril] (1928) S. 77. Vgl. dazu auch DUJČEV (wie Anm. 6) S. 78f.; Frank KÄMPFER, *Das russische Herrscherbild von den Anfängen bis zu Peter dem Großen. Studien zur Entwicklung politischer Ikonographie im byzantinischen Kulturkreis* (1978) S. 83, Abb. 46.

10) Iordan IVANOV, *Balgarski starini iz Makedonija* [Bulgarische Altertümer aus Makedonien] (1931) S. 384; DUJČEV (wie Anm. 6) S. 80f.

11) IVANOV (wie Anm. 10) S. 387.

*Christenglaubens. Ave Petrus, Festiger der Kirchen und deiner Stadt Preslav! Ave Eiferer in guten Taten!*¹²⁾

Als spezifisch auf Zar Peter als Glaubenseiferer und Säule des rechten Glaubens zugeschnittenes Herrscherlob findet sich ein recht allgemeiner Hinweis darauf, daß in seiner Herrschaftszeit die Häresie der Bogumilen entdeckt und bekämpft worden ist: *Du bist uns als heller Stern aus dem Schoß der Erde aufgeleuchtet in diesen letzten Jahren, jegliche Finsternis des widersächlichen Feindes zerstreud.*

Wir können vermuten, daß der Ort des Kultes, wohl ein Petrus-Kloster¹³⁾ in der Umgebung der Hauptstadt Preslav, wie diese selbst kurze Zeit nach dem Tode Peters zerstört worden ist. Die Texte enthalten bereits direkte Hinweise auf schwere Zeiten: *Verachte doch nicht Deine Zurückbleibenden, die in wilden Stürmen von Wogen überflutet sind, ehrenreicher Vater unser, heiliger Zar Peter! Vor sichtbaren und unsichtbaren widersächlichen Feinden rette uns bald ...*¹⁴⁾

Über den politischen Aspekt der Heiligenkulte um die sogenannten Slavenlehrer Konstantin-Kirill († 869 in Rom) und Metod († 885), insbesondere aber ihrer Schüler, die in der Region Ohrid gewirkt haben, sind keine aussagefähigen Quellen erhalten. Zahlreiche Kultschriften späterer Zeit zeugen von intensiver Verehrung dieser Heiligen, ebenso wie die vielen Fresken und Ikonen bis in die Türkenzeit hinein. Im Bereich des Erzbistums Ohrid scheint es der griechische Klerus¹⁵⁾ gewesen zu sein, der durch ostentative Verehrung der slavischen Regionalheiligen, vor allem des Clemens bulgaricus (sv. Kliment Ohridski)¹⁶⁾, eine Integration der slavischen Bevölkerung versucht hat. Immerhin ist bemerkenswert, daß die Kultschriften von drei bedeutenden griechischen Erzbischöfen im zwölften und dreizehnten Jahrhundert verfaßt worden sind, wobei sie alte bulgarische Texte zu griechischen Offizien und Viten umgearbeitet haben.

12) Ebd. S. 392.

13) Gerühmt wird im Offizium, daß Zar Peter seine eigene Petrus-Kirche errichtete: »Dem obersten [Apostel] Namensgleicher seiend hast du deine Kirche geschaffen, sie auf den Felsen im Glauben gründend, den feindlichen Flüssen wehrend«. Man wird schließen dürfen, daß vom (Grablege-)Kloster des Zaren die Rede ist; IVANOV (wie Anm. 10) S. 388.

14) IVANOV (wie Anm. 10) S. 388.

15) Theophylaktos von Achrida, um 1100; Demetrios Chomatianos (um 1220); Konstantinos Kabasilas, Mitte des 13. Jhs.; vgl. DUJČEV (wie Anm. 6) S. 76–78.

16) Er erhielt in Ohrid 1378 eine ihm geweihte Kirche (Mali sv. Kliment); heute heißt die bekannte Ohrider Maria-Peribleptos-Kirche von 1296 allgemein nach ihm »Sveti Kliment«.

ZWEITES BULGARISCHES REICH

Das hochmittelalterliche Bulgarische Reich hatte sich aus einem Aufstand der Gebrüder Asen und Peter¹⁷⁾ heraus seit 1185 neu gebildet. Die kumanisch-slavisch-walachische Führungsschicht verzichtete dabei auf die Restitution der alten Metropole Preslav und gründete an strategisch günstigem Ort die neue Hauptstadt Tirnovo. Noch während der Konsolidierungsphase der Aseniden-Dynastie wurden ab 1195 zahlreiche Reliquien regionaler Heiliger dorthin überführt. Deren Überreste, vor allem die des hl. Ivan von Rila, weiterhin Ilarions von Meglen, Gavriils von Lesnovo, aber auch einer hl. Petka/Paraskeue sollten offenkundig dazu dienen, der neuen Residenz den Rang eines Zentrums von Heiltümern zu geben. Für sie alle galt sicherlich, was im Offizium des hl. Ivan von Rila gesagt wird: Er wurde auf einen Burgberg (Trapezica) von Tirnovo überführt, *um unsere frommen Zaren gegen die Feinde zu stärken*¹⁸⁾.

Eine Anzahl von kultischen Texten aus dem 13.–14. Jahrhundert läßt vermuten, daß der Klerus diese Heiligen, deren bulgarische Herkunft betont wird, als Integrationsmedium benutzt hat. Kennzeichnend dafür ist vielleicht die Wunder-Episode in der Vita des hl. Gavril von Lesnovo, der einem bulgarischen Fürsten aktive Hilfe bei der Ermordung eines griechischen Feldherrn leistet¹⁹⁾.

Gut belegt ist die aktive Stiftungstätigkeit bulgarischer Herrscher, etwa das glanzvolle Mäzenatentum von Zar Ivan Alexander (1331–1371)²⁰⁾. Dennoch wissen wir nichts über Heiligenkulte bulgarischer Herrscher während des zweiten Bulgarenreiches. Kennzeichnend ist die Tatsache, daß in der – wegen ihrer Fresken aus dem Jahre 1259 berühmten – Nikolauskirche von Bojana der dort mit Gattin porträtierte Sebastokrator Kalojan sich stolz einen Enkel des serbischen Königs Stefan nennt²¹⁾. Der auf der gegenüberliegenden Wand porträtierte Souverain, Zar Konstantin Asen (1257–1277), war nach seinen eigenen Worten ebenfalls aus serbischem Geschlecht: In einer Urkunde von 1277 bezeichnet er den Heiligen Simeon-Nemanja als seinen Großvater²²⁾. Die serbische »heilige Rebe« scheint also in Hinblick auf politische Heiligenkulte bereits in der Mitte des 13. Jahrhunderts den Ton angeben zu haben.

17) Die Zusammenhänge dieser Reichsbildung immer noch am klarsten bei Georg OSTROGORSKY, *Geschichte des Byzantinischen Staates* (1963) S. 333 ff.

18) IVANOV (wie Anm. 10) S. 365.

19) Ebd. S. 399.

20) KÄMPFER (wie Anm. 9) S. 83 f., Abb. 29–31, 39, 48–51.

21) Ebd. S. 90 f., Abb. 4–5, 9; Krastju MIJATEV, *Die Wandmalereien in Bojana* (1961) S. 91.

22) G. A. IL'INSKIJ, *Gramoty bolgarskich carej* [Urkunden bulgarischer Zaren] (1911) S. 15. Reprint: G. A. ILYINSKIY: *Gramoty bolgarskich carej*. With an Introduction by Ivan Dujčev (1970); IVANOV (wie Anm. 10) S. 581.

SERBISCHES NEMANJIDENREICH²³⁾

Im letzten Drittel des zwölften Jahrhunderts gelang es dem serbischen Fürsten (Župan) Nemanja, seinen drei älteren Brüdern die Macht zu entreißen und sich zum alleinigen Herrn über Raszien (Serbien) und Zeta (Dioclea, Montenegro) zu machen. Um 1190 errang er die Anerkennung als autonomer Herrscher²⁴⁾: Sein zweiter Sohn Stefan heiratete Eudokia, eine Prinzessin aus dem Kaiserhaus, und erhielt den Titel eines Sebastokrators. Nemanja dankte 1196 zugunsten Stefans ab, wurde Mönch mit Namen Simeon und starb 1199/1200 in dem von ihm renovierten Athoskloster Hilandar.

An diesem Punkt beginnt der bemerkenswerte Prozeß gezielter Verkultung Nemanjas und bald auch zweier seiner Söhne, vor allem Rastkos, als Mönch und Erzbischof Sava († 1233/34), in geringerem Maße König Stefans († 1227/28).

Es ist mehrfach angemerkt worden, daß vor diesen Gestalten – genauer: vor den in den Viten Simeon-Nemanjas erzählten Ereignissen – in der serbischen Geschichte Leere herrsche, als habe Nemanja dieses Reich aus dem Nichts erschaffen.

Die serbische Monarchie ist erst sehr spät – nach 1200 – auf einem historisch mehrfach beanspruchten Territorium entstanden: Einerseits gehörten diese Gebiete zu Byzanz – Nemanja persönlich hatte 1172 als aufrührerischer, besiegtter Vasall des Kaisers Manuel Komnenos an dessen Triumphzug teilnehmen müssen –, andererseits war das Land einst Teil des bulgarischen Reiches gewesen, und die um Ohrid zentrierten, oben kurz genannten Traditionen waren lebendig geblieben. Schließlich erhob der ungarische König Anspruch auf einen großen Teil des sich formierenden Serbiens²⁵⁾.

Die politische Strategie, von der seit Anfang des 13. Jahrhunderts die Kulte der Nemanjiden-Dynastie ausgingen, diente der Verdrängung bestehender historischer Traditionen und der Legitimierung neu entstandener Herrschaft. Die Verdrängung betraf, soweit wir das noch

23) Vgl. den vereinfachten Stammbaum im Anhang, S. 445. Zur Literatur: Grundlegend ist immer noch Constantin JIREČEK, *Geschichte der Serben*, 2 Bde. (1911/1918); weiter E. TURK SANTIAGO, *Probleme der Herrschaftsbildung im mittelalterlichen Serbien (bis zum ausgehenden 12. Jahrhundert)* (1984); zu den einzelnen historischen Gestalten vgl. *Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas* 1–4 (1974–1981); Desanka MILOŠEVIĆ, *Die Heiligen Serbiens* (1968); *Dokumentation zur Kirchenkunst*: Richard HAMANN-MACLEAN-HORST HALLENSLEBEN, *Die Monumentalmalerei in Serbien und Makedonien vom 11. bis zum frühen 14. Jahrhundert* 3–5 (1963). Zur Vitenliteratur: Stanislaus HAFNER, *Studien zur altserbischen dynastischen Historiographie* (1964); *Sammlung von übersetzten Texten*: Stanislaus HAFNER, *Serbisches Mittelalter. Altserbische Herrscherbiographien*, 1: Stefan Nemanja nach den Viten des hl. Sava und Stefans des Erstgekrönten (*Slavische Geschichtsschreiber* 2, 1962); 2: Danilo II. und sein Schüler: *Die Königsbiographien* (*Slavische Geschichtsschreiber* 9, 1976).

24) Von einer »Souveraineté de l'Etat serbe« usw. sollte man in diesem Zusammenhang nicht sprechen, wie es in dem Aufsatz von Boško I. BOJOVIĆ, *Historiographie dynastique et ideologie politique en Serbie au Bas Moyen Age. Essai de synthèse de l'idéologie de l'Etat médiéval serbe*, *Südost-Forschungen* [im Druck] geschieht.

25) Jürgen SCHMITT, *Die Balkanpolitik der Arpaden in den Jahren 1180–1241*, *Ungarn-Jahrbuch* 17 (1989) S. 25–52 (mit neuester Literatur).

beurteilen können, vor allem die Verehrung des Schwiegersohns von Zar Samuel und Fürsten von Dioclea, Johann-Vladimir, der am 22. Mai 1016 den Märtyrertod erlitten hatte. Erst im 17. Jahrhundert ist sein Heiligenkult im Zusammenhang mit regionalen Prozessen wieder aufgelebt.

Die Besonderheit der sich festigenden serbischen Monarchie im Vergleich zum bulgarischen Nachbarreich bestand nicht nur in der fehlenden historischen Dimension, sondern auch in der Vielfalt der von außen eindringenden Einflüsse. Hatte es Bulgarien allein mit der zerfallenen byzantinischen Großmacht und im 13. Jahrhundert mit deren Nachfolgestaaten zu tun, so war das kleine Serbien in politischer Hinsicht zwischen diesen und der mächtigen ungarischen Monarchie ausgespannt. Auch Sizilien bezog Serbien in seine Pläne mit ein, wie die Heirat des Prinzen Uroš mit einer Helene aus dem Hause Anjou anzeigt.

In religiöser Hinsicht lockte der seit 1204 auch in Konstantinopel siegreiche Katholizismus, dem im westlichen Teil Serbiens die Bevölkerung von Dioclea anhing. Das ehemals byzantinische Serbien verblieb gleichwohl bei der Orthodoxie in Anlehnung an das Exil-Patriarchat von Nikäa. Die im Nachbarland Bosnien verbreitete Häresie der Bogumilen hatte schon Nemanja (um 1185) in seinem Machtbereich verfolgen lassen – daß sie latent wirksam blieb, ließe sich zeigen.

Die Festigung der Reichseinheit durch Abgrenzung nach außen und Verdrängung der bulgarischen Traditionen im Innern verlangte organischen Aufbau »aus den Tälern« heraus ebenso wie religiös-kulturelle Integration der heterogenen Gebiete in die territorial expandierende Monarchie.

Begründer des spätmittelalterlichen serbischen Reiches war Groß-Župan (Stefan) Nemanja. Als Mönch trug er den Namen Simeon, im Kult erscheint er hagiographisch als charismatischer Herrscher, als Glaubenseiferer – in der Bekämpfung der Bogumilen/Katharer – und schließlich als Asket. In den Wundern erweist er sich als Ölheiliger, Heilungsspender sowie als politischer Schutzheiliger des Landes. Ikonographisch wird Simeon-Nemanja nur als Mönch des großen Schemas dargestellt. Neben mehr oder weniger porträthaften Standfiguren gibt es Fresken-Zyklen der *Translatio reliquiarum* vom Athos in das serbische Kloster Studenica sowie die Darstellung jener serbischen Reichsversammlung, auf welcher Nemanja die Ausrottung der bogomilischen Häresie anordnete²⁶⁾.

Nemanjas Sohn Rastko, als hl. Sava²⁷⁾ Hauptheiliger der serbischen Kirche, handelt in seinen Viten als orthodoxer Erzbischof für das serbische Reich und bewirkt auch »politische Wunder«, etwa den Tod eines feindlichen Heerführers.

26) David WINFIELD, *Four Historical Compositions from the Medieval Kingdom of Serbia*, *Byzantinoslavica* 19 (1958) S. 251–278; Vojislav DJURIĆ, *Istorijske kompozicije u srpskom slikarstvu srednjega veka i njihove književne paralele* [Historische Kompositionen in der serbischen Malerei des Mittelalters und ihre Parallelen im Schrifttum], *Recueil des travaux de l'Institut d'Etudes byzantines* [=Festschrift Georg Ostrogorsky] 8,2 (1964) S. 69–90, 10 (1967) S. 121–148, 11 (1968) S. 99–127, mit zahlr. Abb.

27) Zuletzt Frank KÄMPFER, *Ungelöste Probleme in der Biographie des heiligen Sava von Serbien*, *Jadran Ferluga* zum 65. Geburtstag am 13. Februar 1985 gewidmet, *Byzantinoslavica* 46 (1985) S. 153–167.

Ob diese Heiligen von der ökumenischen Kirche akzeptiert wurden, spielte in der offenen Situation des 13. Jahrhunderts keine Rolle. Die innere Wirkung dieser zielstrebig propagierten Kulte jedoch kann nicht überschätzt werden. Das durch Gewalt und Geschick zusammengefügte Reich, dank der günstigen historischen Situation mit römischer Königskrone²⁸⁾ und byzantinischer autokephaler Kirche ausgestattet, erhielt durch die Sakrifizierung des Staatsgründers ein religiöses Zentrum. Lokalisiert war dies nicht im neu erbauten Metropolitan-Kloster Žiča, sondern in Nemanjas Grabkloster Studenica²⁹⁾.

Um 1183 hatte Nemanja das Kloster Studenica begründet und dort eine romanisch-byzantinische Marienkirche errichten lassen. Nachdem er im Athoskloster Hilandar verstorben war, wurde dort für ihn ein Memorialkult eingerichtet. Aus politischen Gründen, nämlich um den Nachfolgekampf zwischen den Söhnen Volcanus (Vukan), König von Dioclea, und Stefan, Groß-Župan von Raszien, zu beenden und sie zu einer Versöhnung zu bringen, inszenierte ihr im Mönchsstand lebender Bruder Rastko-Sava um 1208 eine feierliche Translatio vom Athos nach Studenica. Hier wurde ein zweiter Grabkult für Simeon-Nemanja »den heiligen Myronspender« inauguriert und ein Stifterbild über seinem Sarkophag gemalt³⁰⁾.

Wie ambitioniert die Einrichtung des Nemanja-Kultes geplant wurde, erkennt man daran, daß die ersten Kultschriften³¹⁾ von den Söhnen eigenhändig verfaßt worden sind: Der Herrscher Stefan verfaßte eine rhetorisch ausgefeilte Vita, die samt ihren Hymnen den Autor als durchaus auf der Höhe zeitgenössischer byzantinischer Hagiographie stehenden Schriftsteller erweist³²⁾. Der Mönch Sava schrieb eine Biographie Nemanjas als Einleitung zum Typikon des Grabklosters, die den mit der Memoria betrauten Mönchen regelmäßig vorgelesen wurde.

Die legitimierende und integrierende Funktion des Nemanja-Kultes wird besonders in jener Generation deutlich, die nach dem Tode des »Reichsgründungs-Triumvirats« – neben dem hl. Simeon-Nemanja seine Söhne Stefan und Sava-Rastko – um die Herrschaft kämpfte. Es scheint um die Frage: zentrale Grablege im Kloster Studenica oder Eigenkloster, gegangen zu sein.

Nachfolger des »Erstgekrönten Königs Stefan« war König Radoslav (um 1227–1234), mütterlicherseits aus der Familie der Dukas, verheiratet mit einer griechischen Prinzessin,

28) Maria Luise BURIAN, Die Krönung des Stephan Prvovenčani und die Beziehungen Serbiens zum römischen Stuhl, Archiv für Kulturgeschichte 23 (1933) S. 141–151.

29) Allgemein zum Nemanja-Kult und zur historischen Bedeutung des Klosters Studenica Frank KÄMPFER, Drei Veduten des Klosters Studenica – Methodisches zu serbischen Kupferstichen des 18. Jahrhunderts, in: Ethnogenese und Staatsbildung in Südosteuropa, hg. von K.-D. Grothusen (1974) S. 29–39. Zusammenhängend zur Bautätigkeit der Nemanjiden Karl-Hermann ZEHM, Serbischer Kirchenbau in seiner Beziehung zu den territorialen Veränderungen des mittelalterlichen Serbien (1972).

30) Im Athoskloster Hilandar bestand der Kult des myronspendenden Grabes weiter; seit einigen Jahrhunderten werden dort wundertätige Trauben von einer seinem Grab entwachsenden Rebe an unfruchtbare Frauen versandt.

31) Während des 13./14. Jahrhunderts sind insgesamt vier Viten Nemanjas verfaßt worden (Sava, Stefan, Domentijan, Teodosije); vgl. dazu HAFNER (wie Anm. 23) passim.

32) Übersetzt von HAFNER (wie Anm. 23); eine Stilprobe im Anhang unten S. 442f.

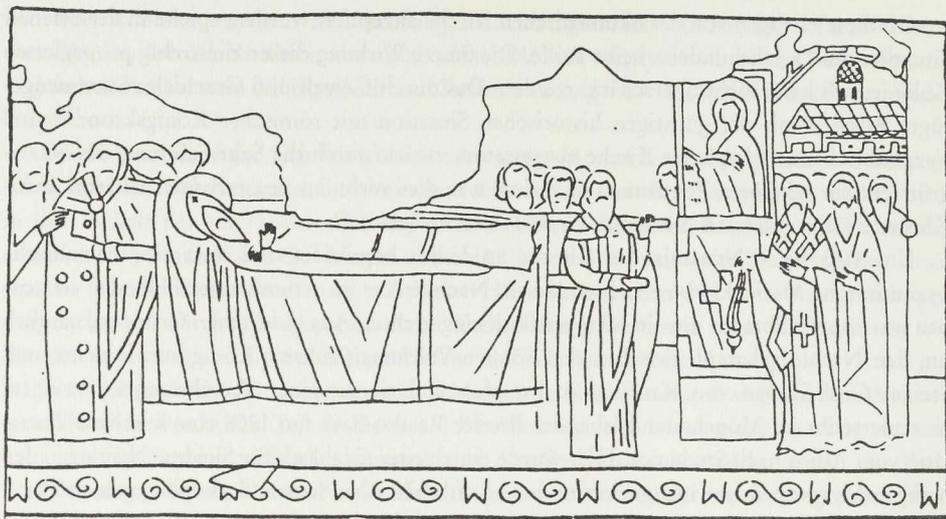


Abb. 1 Die versöhnten Brüder Vukan (am Kopfende) und Stefan bringen die Reliquien Simeon-Nemanjas nach Studenica. Fresko in Sopoćani, nach DJURIĆ (wie Anm. 26).

Vertreter der byzantinischen Option in Serbien. Seine Kirchenstiftung besteht in Anbauten zur Marienkirche von Studenica: Er ließ dort eine Vorhalle mit Seitenkapellen errichten. In der einen Kapelle wird zum ersten Mal eine Stifter-Komposition gemalt, die die Nemanjiden-Dynastie in politischer Aktualität vorführt³³. Anführer einer Prozession auf Christus hin ist der Reichsgründer mit der Beischrift an seinem (Mönchs-)Porträt: »Heiliger Simeon Nemanja, Stifter dieses heiligen Ortes«. Ihm folgt der Vertreter der nächsten Generation mit dem Titulus »Stefan, erstgekrönter König des ganzen serbischen Landes und Sohn des heiligen Simeon Nemanja«. Die Figur ist zwar im Mönchshabit dargestellt, doch wird der Mönchsname nicht genannt: Offensichtlich beruft sich der Sohn auf seinen Vater als den gekrönten Monarchen. Ihn am Handgelenk packend, geleitet König Stefan seinen ältesten Sohn und designierten Nachfolger, der ein Modell der Stiftung vorweist. Die Inschrift neben Radoslav lautet ergänzt: »[Radoslav, König des ganzen serbischen Lan-]des und Sohn des ersten Königs Stefan, Enkel des heiligen Simeon Nemanja«³⁴.

33) Gesamtbestand der Figuren, soweit erhalten: Christus. Simeon-Nemanja. König Stefan (als Mönch Simon), Radoslav und Gattin. Daneben hl. Sava. Erzbischof Arsenije, nicht bezeichnete Figur (Predislav = Erzbischof Sava II.?). Dazu im einzelnen Mirjana ĆOROVIĆ-LJUBINKOVIĆ. Uz problem ikonografije srpskih svetitelja Simeona i Save [Zum Problem der Ikonographie der serbischen heiligen Simeon und Sava], *Starinar* N. S. 7/8 (1956/57) S. 77–90.

34) Dieselbe Legitimitätsformel findet sich in der Urkunde, die der »durch die große Bösartigkeit« seines Bruders ins Exil getriebene König am 4. Februar 1234 in Dubrovnik für die Stadtkommune ausgibt:

Der politische Sinn der Familien-Prozession, die Radoslavs Berufung auf legitime Nachfolge verbildlicht, ist augenfällig: Nicht mehr der Kampf der Brüder um größtmögliche Gefolgschaft beim Adel, sondern die Autorität heiliger Ahnen soll die Thronfolge determinieren. König Radoslav stellt sich hinter Großvater und Vater, die beide in Studenica ihr Grab gefunden hatten. Er hat die Grabeskirche erweitert – augenscheinlich in der frommen Erwartung, mit dem Segen der Vorfahren die Kontinuität der Herrschaftsabfolge gesichert zu haben. Die unter Radoslav gemalten Fresken umfassen über die genannte dynastische Prozession hinaus auch den Zyklus der Translatio des Reichsgründers nach Studenica.

Doch im Jahre 1230 war die politische Großwetterlage auf dem Balkan umgeschlagen: Zar Ivan Asen II. (1218–1241) hatte durch einen vernichtenden Sieg über Kaiser Theodor Laskaris das bulgarische Zartum zur dominierenden Macht auf der Balkanhalbinsel erhoben. Der serbische Vitenschreiber Teodosije reflektiert die hilflose Politik der gräkophilen Partei in Serbien, wenn er auf den Teufel und die Ränke der Byzantinerin hinweist. Der Teufel habe *den jüngeren Bruder Vladislav gegen den älteren, ich meine den frommen König Radoslav, aufgehetzt. Denn der fromme König war zuerst in allem lobenswert und hervorragend, dann aber unterwarf er sich seinem Weibe, von dem er auch am Verstande Schaden erlitt. Die Adligen aber, die an seinem schwachen Verstand Anstoß nahmen, fielen von ihm ab und gingen zu seinem jüngeren Bruder Vladislav über. Zwischen den Brüdern entstand Haß und Verfolgung des bitteren Königruhms wegen. [...] Bald wurde König Radoslav verjagt und floh in die Stadt Durazzo. [...] Der heilige Erzbischof [Sava] aber krönte seinen Neffen mit der Königswürde und mit Gebeten, den erwähnten Vladislav, wenn er die Macht auch gesetzeswidrig und räuberisch an sich gerissen hatte*³⁵.

Das betonte Griechentum König Radoslavs mußte der bulgarischen Partei in Serbien weichen, auch Erzbischof Sava hatte die Usurpation, das heißt die Entscheidung des Kriegeradels, zu akzeptieren.

Die Rivalität zum älteren Bruder und schließlich die Usurpation verboten es König Vladislav (1234–42), sich gleichfalls um Studenica zu bemühen. Er ließ als eigene Grablege das Kloster Mileševa erbauen³⁶; dank seiner bulgarischen Beziehungen gelang es ihm zusätzlich,

»† Stefan Radoslav, in Christus Gott frommer König aller Länder Rasziens und Travuniens, Enkel des heiligen Simeon und Sohn des erstgekrönten Königs, des seligverbliebenen Mönches Stefan ...« Die eigenhändige griechische Unterschrift lautet *Stefanos rex ho Dukas*; ed. Ljubomir STOJANOVIĆ, *Stare srpske povelje i pisma. I. Dubrovnik i susedi njegovi* [Altserbische Urkunden und Schriftstücke 1: Dubrovnik und seine Nachbarn] (1929) Nr. 13, S. 11–12.

35) Djuro DANIČIĆ, *Teodosije, Život sv. Save* [Theodosius: Vita des heiligen Sava] (1860) S. 219f.

36) An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß für die serbische Geschichte des 13. Jahrhunderts kaum chronologisch sichere Daten bestehen: Wann Vladislav den Plan zu einer eigenen Grablege gefaßt und dann verwirklicht hat, in welchem Verhältnis die Erbauung zur politischen Entwicklung stand, ist nicht sicher zu eruieren. Eine wesentlich frühere Datierung findet sich neuerdings bei Sreten PETKOVIĆ, *Les origines du monastère Mileševa* [Résumé des serbokroatischen Vortrages], in: *Mileševa dans l'histoire du peuple serbe. Colloque scientifique international à l'occasion des 750 ans de son existence* Juin 1985, hg. von V. J. DJURIĆ (1987) S. 8.

den Leib des 1233(?) auf einer Reise im bulgarischen Tirnovo verstorbenen, dort schon als Heiliger verehrten Erzbischofs Sava nach Mileševa zu holen. Durch den Besitz der Reliquien des hl. Sava verfügte König Vladislav über ein konkurrierendes Heiltum, das ihn von Studenica unabhängig machte³⁷⁾.

Die – nur teilweise erhaltene – Stifterkomposition im Narthex von Mileševa ist nicht eindeutig zu rekonstruieren³⁸⁾. Deutlich ist, daß der hl. Simeon-Nemanja und der hl. Sava zentrale Plätze in der politischen Komposition einnehmen. Der Stifter beruft sich also auf seine Abstammung von Nemanja und auf die Legitimität dank der Krönung von seiten des hl. Sava.

Mit der Errichtung von Mileševa setzte Vladislav die Idee des Eigenklosters gegenüber der Konzeption einer dynastischen Grablege in Serbien durch. Wann sein jüngerer Bruder Uroš, der ihn 1242 vom Thron gestoßen und ins Exil getrieben hatte, den Plan zur Errichtung seines Eigenklosters Sopoćani gefaßt hat, wann es samt der Ausmalung vollendet war, ist nicht präzise zu fassen, doch propagiert König Uroš I., Verwandter und Verbündeter Karls von Anjou, in den politischen Fresken der Christi-Himmelfahrts-Kirche des Klosters Sopoćani (um 1265) seine eigene Sicht dynastischer Legitimität (Abb. 2)³⁹⁾. Der heilige Sava erscheint nicht, denn dessen himmlische Fürsprache hatte sich Uroš durch Vertreibung seines Schützlings wohl verdorben. Der König läßt sich von Großvater und Vater an der Hand führen, Maria auf Christus hin folgend. König Stefan aber ist als Mönch Simon gezeigt und titulierte – im Unterschied zu Radoslav brauchte Uroš um 1265 die Königswürde nicht mehr zu betonen, für ihn war die genealogische Heiligkeit entscheidend. Die Figuren der Herrscherfamilie, selbst die Prinzen Dragutin und Milutin, sind nimbiert und visuell den sie umgebenden Heiligen angeglichen – nur die moderne Kleidung unterscheidet die Nemanjiden von den – allerdings bewaffneten – Kriegerheiligen.

Seit Vladislavs Mileševa errichten die serbischen Könige ihre reich mit Landbesitz ausgestatteten Grabklöster. Dort werden Kulttexte für die Memoria verfaßt. Sie erheben – gemeinsam mit den Stifterbildern – den verstorbenen König in den Rang eines Heiligen. Die Anschaulichkeit der Könige in ihren Bildern vermittelt dem Kirchgänger das Bewußtsein, daß der Verehrte den Heiligen gleich sei – der Nimbus zeugt davon, der byzantinische Ornat gleicht ihn dem hl. Konstantinos an, das Bild zeigt ihn mit Christus auf gleichem Fuße.

Neben der Memoria in den Grabklöstern verbreitete sich unter der Aufsicht der Hierarchie die Feier der Königskulte im ganzen Reichsgebiet. Die Führung der serbisch-orthodoxen

37) Mileševa hat jahrhundertlang seine Bedeutung von diesen Reliquien erhalten; sie spielen u. a. auch bei den Almosenreisen nach Moskovien eine Rolle. 1595 wurden die Reliquien von den Osmanen in Belgrad öffentlich verbrannt, vgl. Frank KÄMPFER, Nationalheilige in der Geschichte der Serben, Forschungen zur osteuropäischen Geschichte 20 (1973) S. 7–22, hier S. 15. Das größte und populärste Bauunternehmen der Serbisch-orthodoxen Kirche im kommunistischen Jugoslawien ist die – bisher noch nicht vollendete – Errichtung einer gewaltigen Sava-Kirche am Ort der Einäscherung.

38) Neueste Dokumentation in dem in Anm. 36 genannten Jubiläumsband.

39) Vojislav J. DJURIĆ. Sopoćani (1967) (serbokroatische Ausgabe 1963).

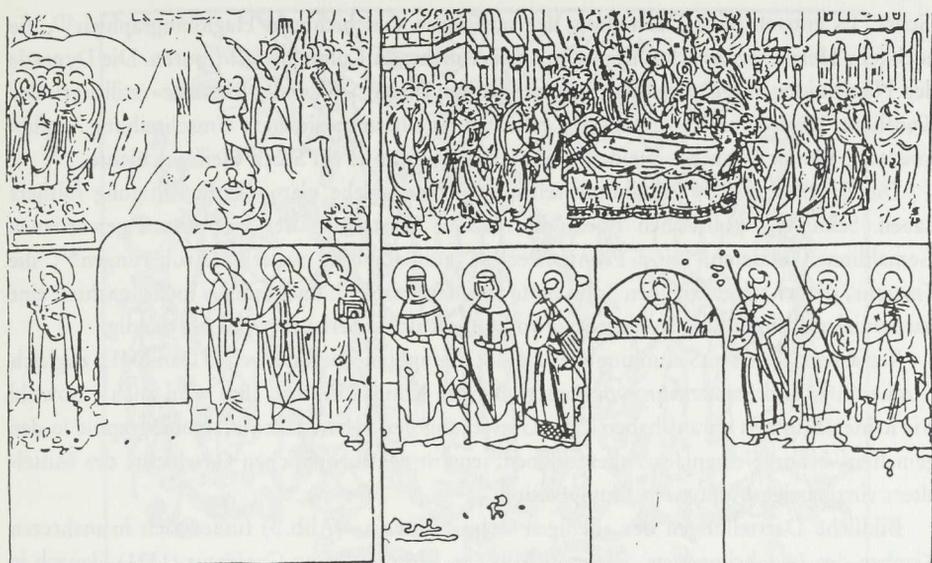


Abb. 2 Prozession der Nemanjiden an der Naos-Westwand der Klosterkirche von Sopoćani (um 1265), nach DJURIĆ (wie Anm. 26)

Kirche war teils von den Nemanjiden selbst gestellt (Erzbischof Sava I. und sein Neffe Sava II.), sonst von ihnen aus unbedingt getreuen Familien bestimmt worden. Die byzantinische Lehre von der »Symphonia« zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt wurde so sensu stricto verwirklicht. Daß auch mehrere Erzbischöfe zu Heiligen gemacht wurden⁴⁰⁾, vervollständigt das Bild.

Der politische Zweck der Heiligenverehrung läßt sich leicht erkennen: Das sakralisierte Königtum soll auf diese Weise zum unantastbaren Erbgut der Dynastie werden. Für dieses übergeordnete Ziel machte sich die Königsfamilie gleichzeitig die Kirchenhierarchie und die ethnisch-nationale Heiligenverehrung dienstbar. Problematisch blieb lediglich der ständige Kampf innerhalb der Dynastie – meist der Brüder – um die Königsherrschaft.

Unter König Milutin, der 1282 durch Absprache die Königswürde von seinem Bruder Dragutin übernommen hatte, ergeben sich neue Aspekte dynastischer Kultpflege. Durch die Ausbeute der serbischen Silberminen zu einem der reichsten Herrscher seiner Zeit geworden, erneuerte und stifete Milutin etwa vierzig Kirchen und Klöster nicht nur in Serbien, sondern auch im Ausland, etwa auf dem Athos, in Thessaloniki und Jerusalem. Unter Milutin entwickelte die kirchliche Elite neben den traditionellen gottesdienstlichen Texten ein neues

40) Vgl. MILOŠEVIĆ (wie Anm. 23).

Genre. Es entsteht eine Darstellung der serbischen Geschichte in Hagiobiographien⁴¹⁾, die auch jene Herrscher berücksichtigen, die bisher nicht mit Kulten bedacht waren. Die Dynastie der Nemanjiden insgesamt wird nun zur heiligmäßigen »Wurzel Nemaniae« stilisiert: Die Konflikte, Kämpfe und Usurpationen erhielten eine harmonisierende Umschreibung, euphemistische Rhetorik machte aus dem politischen Getümmel ein Stück Heilsgeschichte.

Die Biographie König Milutins selbst mag eine solche glättende Bewältigung initiiert haben. Seine vier politischen Ehen, die mit der Verstoßung der inopportun gewordenen Gemahlinnen endeten, seine Frontenwechsel zum Zwecke weiterer Eroberungen⁴²⁾, die Tatsache, daß er seinen eigenen Sohn hatte blenden lassen⁴³⁾, und anderes mehr machten eine harmonisierte Einbettung in die gottgewollte Geschichte Serbiens wohl notwendig.

Verfasser der ersten Sammlung von Hagiobiographien war Erzbischof Danilo II., zugleich Kirchenfürst und Staatsmann, wichtigster Berater König Milutins. Ihm wird auch – obwohl wir keinen Hinweis darauf haben – die Umsetzung der dynastischen Hagiobiographie in den gemalten »arbor Nemaniae« zugeschrieben, jene in der europäischen Geschichte des Mittelalters einzigartige Monumentalkomposition.

Bildliche Darstellungen der »heiligen Rebe Nemanja« (Abb. 3) finden sich in mehreren Kirchen des 14. Jahrhunderts, zuerst in Milutins Klosterstiftung Gračanica (1321), danach in der Vorhalle des Metropolitanklosters von Peć, in den Klosterkirchen von Dečani und Matejča⁴⁴⁾. Wir werden vermuten dürfen, daß es weitere Kompositionen dieses Typs gab, zumindest auch in der Grablege König Milutins, dem stark zerstörten Kloster Banjska.

Die »Rebe der Nemanjiden« muß wohl – weil sich echte Vorbilder nicht finden lassen⁴⁵⁾ –

41) Über diesen terminus technicus vgl. meine Polemik gegen die von HAFNER (wie Anm. 23) verwendete Genrebezeichnung »dynastische Historiographie«: Frank KÄMPFER, O nekim problemima starosrpske hagiobiografije [Über einige Probleme der altserbischen Hagiobiographie], Istorijski glasnik 2 (1969) S. 29–53 (serbokroatisch mit deutschem Résumé S. 51 f.).

42) Leonidas MAVROMATIS, La fondation de l'empire serbe. Le kralj Milutin (Byzantina keimena kai meletai 16, 1978).

43) Milutins Sohn Stefan Uroš III. (genannt Dečanski), aus dritter, für ungültig erklärter Ehe stammend, wurde von seinem Vater geblendet, in Konstantinopel jedoch teilweise wieder ausgeheilt. Nachdem er sich gegen seine Halbbrüder durchgesetzt hatte, wurde er nach kurzer Herrschaft von seinem Sohn verdrängt und 1331 erdrosselt. Ihm schrieb der Bulgare Grigorij Camblak, der vor seiner Karriere in Moskau einige Zeit Abt des Grabklosters von Uroš III. gewesen war, zu Anfang des 15. Jahrhunderts eine Vita samt Offizium. In seiner Verknüpfung mit dem Nikolaus-Kult – dieser Heilige soll Stefan Dečanski das Augenlicht wiedergegeben haben – breitete sich der Kult des Herrscher-Märtyrers in ganz Serbien aus, kam mit Camblak auch nach Rußland und wurde im 17. Jahrhundert sogar Gegenstand päpstlicher Unionsdiplomatie, vgl. KÄMPFER, Nationalheilige (wie Anm. 37).

44) Vollständige Darstellung in der Dissertation von Eva HAUSTEIN, Der Nemanjidenstammbaum. Studien zur mittelalterlichen serbischen Herrscherikonographie (1985).

45) In der Diskussion bin ich auf das von Hans Martin SCHALLER, Das Relief an der Kanzel der Kathedrale von Bitonto: Ein Denkmal der Kaiseridee Friedrichs II., in: Stupor Mundi. Zur Geschichte Friedrichs II. von Hohenstaufen, hg. von Gunther Wolf (1966) S. 591–616, als »säkularisierter Baum Jesse« gedeutete Relief von Bitonto hingewiesen worden. Es ist jedoch weit von der Konzeption der »arbores Nemaniae« entfernt und weder als Vorbild noch als Analogie anzuerkennen. Wir werden evtl.

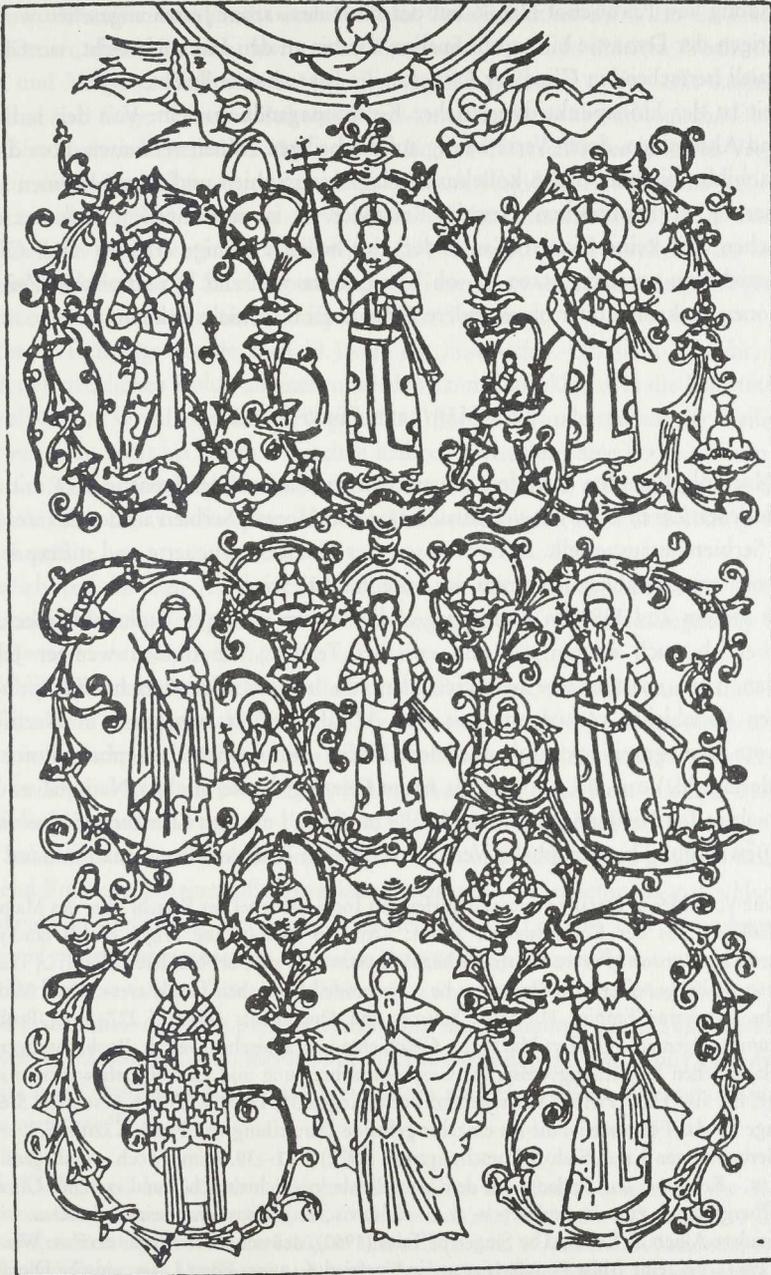


Abb. 3 Arbor Nemaniae aus der Klosterkirche von Dečani (um 1350), nach KÄMPFER, Herrscherbild (wie Anm. 9)

als Erfindung von Erzbischof Danilo auf der Basis des »arbor Jesse« angesehen werden. Die Angehörigen der Dynastie bilden ein Spalier, das bis an den Himmel reicht, wo Christus an dem aktuell herrschenden Glied der Dynastie die Investitur vollzieht.

Damit ist der Höhepunkt dynastischer Kultpropaganda erreicht: Von den individuellen Viten und Akoluthien, deren Verse häufig auf die heiligen Ahnen verweisen, über die Stifter- und Grabbilder bis hin zu den kollektiven Hagiobiographien und Stammbäumen reicht die Sakrifizierung der politischen Gewalt. Relativierend ist anzumerken, daß aus der vorosmanischen Zeit keine Ikonen (Kultbilder) der heiligen Könige erhalten sind. Ob Verlust oder Vernichtung vorauszusetzen ist, ob Königskulte während byzantinischer Zeit generell ohne Ikonen auskamen oder ob es andere Gründe gibt, ist nicht bekannt.

DER MÄRTYRER-FÜRST LASAR

In den Nachfolgekämpfen nach dem Aussterben der Nemanjidendynastie 1371 mit dem Tod des kinderlosen Zaren Uroš hat sich Fürst Lasar von Morava-Serbien als dominanter Teilherrscher in Serbien herausgestellt. In Fortsetzung der Tradition erneuerte und stiftete er Klöster, unter denen seine Grablege Ravanica das bedeutendste wird.

Nach seinem Tod 1389 im Kampf gegen die Türken wurde er dank zahlreicher, sowohl liturgischer als auch memorialer und epischer Texte⁴⁶⁾, die binnen weniger Jahrzehnte entstanden, zum »nationalen« Märtyrer, der von nun an die tragische Komponente der serbischen Geschichte verkörpert. Seit dem 17. Jahrhundert wird er – in Nachfolge der orthodoxen Ikonographie von Johannes dem Täufer – auf Ikonen als Kephalophoros verehrt. Sein Todestag (hl. Vitus, 15. Juni) ist bis heute Feiertag des serbischen Nationalismus. Nach den vernichtenden Niederlagen 1371 und 1389 im Kampf mit den Osmanen ging es in Serbien um die Bewältigung katastrophaler Veränderungen. In einer solchen Situation kann man die

gemeinsame Vorbilder in Byzanz vermuten dürfen; als Indiz dafür sei der Bericht über das Malprogramm eines Paläologen aus der Komnenenzeit zitiert: »And to indicate the origin of his family, he has represented a holy group of seven emperors, heads of clans who support him like pillars [...] These are his lords, these are his benefactors inasmuch as he is descended from their family tree«, Cyril MANGO, *The Art of the Byzantine Empire 312–1453. Sources and Documents* (1972) S. 227. Zum Problem von Stammbäumen allgemein vgl. Gert MELVILLE, *Geschichte in graphischer Gestalt. Beobachtungen zu einer spätmittelalterlichen Darstellungsweise*, in: *Geschichtsschreibung und Geschichtsbewußtsein im späten Mittelalter*, hg. von Hans PATZE (Vorträge und Forschungen 31, 1987) S. 57–154, besonders S. 67.

46) Vorlage für das Folgende ist die ins einzelne gehende Darstellung von Frank KÄMPFER, *Der Kult des heiligen Serbenfürsten Lasar*, *Südost-Forschungen* 31 (1972) S. 81–139. Immer noch grundlegend Maximilian BRAUN, »Kosovo«. *Die Schlacht auf dem Amselfelde in geschichtlicher und epischer Überlieferung* (1937). Übergreifend zum europäischen (v. a. südslavischen) Epos und seiner Existenz bis in das 20. Jahrhundert Albert B. LORD, *The Singer of Tales* (1960), deutsch: *Der Sänger erzählt. Wie ein Epos entsteht* (1963). Vgl. eine frühe Popularisierung in Siegfried KAPPER, *Fürst Lasar, epische Dichtung nach serbischen Sagen und Heldengesängen* (1853). Zum historischen Hintergrund jetzt Rade MIHALJČIĆ, *The Battle of Kosovo in History and Popular Tradition* (1989).

Kirche als ein Kommunikationsnetz innerhalb der Gesellschaft ansehen, das die Traditionen neu interpretiert, das heißt, aus ihnen neue Werte und Optionen ableitet. Doch nicht nur Tradition und Vergangenheit werden von der Kirche gedeutet – sie stellt zugleich das Grundwissen über Gegenwart und Zukunft bereit – man denke an eschatologische Deutungen gerade in historischen Krisen. Der Märtyrerkult für den Herrscher der jüngsten Vergangenheit kann in dieser Perspektive zum Kernstück ethnisch-religiösen Bewußtseins werden.

Im Zeitraum vom Tod Lasars in der Schlacht auf dem Amselfeld (1389) bis zum Tode seines Sohnes, des Despoten Stefan Lazarević (1427), entstand eine bemerkenswert vielfältige Gruppe von Kultschriften⁴⁷⁾. Sie sind binnen einer Generation verfaßt worden, ihre gemeinsamen Kennzeichen sind Zeitgenossenschaft und Betroffenheit.

Zu seinem Todestage wurde dem hl. Lasar ein liturgisches Offizium geweiht, das als Kernstück des kirchlichen Kultes angesehen werden kann. Eingekleidet in die Kunstmittel der byzantinoslavischen kirchlichen Rhetorik gibt das Offizium Grundtatsachen der Heiligenverehrung wieder, das heißt bei einem serbischen heiligen Herrscher seine Verdienste um Kirche und Volk der Serben. Kern der Akoluthie ist der Kanon zu Ehren des Heiligen, der aus acht Oden besteht, jede mit vier Strophen. In den Kanon wird auch die kurze Prolog-Vita des Heiligen eingefügt.

Kennzeichnend für den Aufbau des Offiziums ist der Versuch, den Gläubigen durch Exklamationen mit dem Heiligen zu verbinden: *Kommt herbei, Versammlungen der Gläubigen ...! Kommt herbei, Märtyrerliebende ...!*

Das Publikum – unter dem nicht nur die Mönche des Grabklosters Ravanica, sondern auch die zur Feier des Veitstages in die Kirche gekommenen serbischen Laien verstanden werden sollen – wird durch das Offizium einerseits emotional engagiert, andererseits historisch belehrt. Die Topoi von guter Herrschaft, Märtyrertum und ähnlichem erhalten durch den Bezug auf die historische Gestalt die Funktion, historisches Bewußtsein aufzufrischen. Dabei spielt die Sublimierung des Geschichtlichen zu Formeln und Bildern eine wichtige Rolle, weil sie genügend Freiraum für eine außerkirchliche Verehrung am Gedächtnistage des Herrschers lassen. Gerade in Serbien ist das profane Heldenepos als Pendant und Komplement der kirchlichen Hymnen vorauszusetzen. Einzelne Reflexe der profanen Epik finden sich auch in den von Klerikern verfaßten Texten zum Veitstag, etwa wenn die christlichen Krieger vor der Schlacht die Schönheit der Welt preisen: *Nichts von den Schönheiten und Süßigkeiten dieser Welt, Ruhm, Reichtum und alles, was dem Menschen notwendig ist, hat [Gott] uns vorenthalten – Speise und Genuß reichgedeckter Tische, Liebe und Ehre, alles haben wir reichlich von dir [Lasar] erhalten*⁴⁸⁾.

47) Vgl. die Darlegungen bei KÄMPFER, Kult (wie Anm. 46); es handelt sich demzufolge um: 1. Akoluthie, 2. Synaxar-Vita (consecutio), 3. Memoria, 4. Commemoratio, 5. Oratio, 6. Laudatio, 7. Inscriptio (Inscript auf dem Steinkreuz, s. Anhang S. 30), 8. Vita et imperium, 9. Vita Stefans Lazarević, 10. Grabtuch der Nonne Euphemia, 11. Gedankenverse des Andonije Rafail Epaktit, 12. Lamentatio Stefans Lazarević.

48) KÄMPFER, Kult (wie Anm. 46) S. 120.

In der 6. Ode des Kanons für den hl. Lasar ist die erste Strophe dem Feiertag gewidmet, also der Gegenwart. Der Vortragende wendet sich an Lasar und bezeugt die gegenwärtige Stärke der Verehrung: *Alle umliegenden Länder, o Lasar, verkündigen dein Leben und Leisten. Besonders dein Vaterland, o Heiliger, trompetet und die heilige Kirche, dein Gedächtnis feiernd, da du für sie dein Blut vergossen hast, o Lasar, neuer unter den Märtyrern.*

Die nächste Strophe gibt eine rudimentäre historische Information über das Geschehen des 15. Juni 1389. Die Stillage zeigt eine heroische Ausprägung, die darauf hinweist, daß sich Kirchenhymne und Heldenlied, Triumphaltopik der Märtyrerakoluthie und episches Pathos gegenseitig bestätigen: *Als der Perser dich mit Wohltaten überschüttet sah, brüllte er wider dich wütend und zog mit einer Vielzahl Völker heran, von denen du auch die Enthauptung als Märtyrer erduldet hast, ihn aber mit dem Schwerte zum Fraß des ewigen Feuers machtest du.*

Strophe drei deutet die Mumifizierung der Reliquien als Heilstatsache; die reale körperliche Anwesenheit des unverwesten Leichnams wird gerühmt: *Gott ließ nicht lange im Grab des Vergessens deinen Leib zurück, die irdische Natur ließ er nicht verwesen, sondern heil und unversehrt läßt er sie erscheinen, Geruch und Gesicht aller Gläubigen bringt er zur Verwunderung.*

Der vierte Vers ist ein Marienvers (Theotokion). Er bezeugt die Gebetsmacht des Heiligen und konkretisiert das in der Fürbitte für den lebenden Herrscher, hier den Sohn Lasars, Despot Stefan: *Der alles von Nichtsein zu Sein brachte, der in der mann-unerfahrenen Jungfrau für uns sich verliebte, er bezwang den Feind Ismael, der uns bekriegte. Unserem Despoten schenke den Sieg durch die Gebete deines Lasars und der, die dich geboren hat, o Wort Gottes!*

Als Ganzes gesehen geben die Oden des Kanons eine vollständige Würdigung des verblichenen Herrschers, die an rhetorischer Eindringlichkeit und »Faktenreichtum« die während des Offiziums verlesene Prolog-Vita übertrifft. Die Stichiren und Troparien außerhalb des Kanons behandeln in Form ausgewählter Vergleiche die Grundtatsachen des Kultes noch mehrmals, wobei zahlreiche exklamative und appellative Aussagen versuchen, den Zuhörer anzusprechen und ihn emotional einzubeziehen.

Neben den Zeugnissen kirchlichen Kultes hat die Memoria für den Fürsten Lasar kirchliche und außerkirchliche Epigrapha hervorgebracht. Zu den letzteren ist eine Inschrift zu zählen, die einst ein Marmorkreuz auf dem Schlachtfeld schmückte. Es wird vermutet, daß Despot Stefan selbst die Memorialinschrift für seinen Vater verfaßt hat⁴⁹⁾.

Subjekt einer Ansprache an den Wanderer ist der Stein selbst. Der Einleitung folgt eine historische Wendung: *Hier hat einst ein großer Selbstherrscher, Wunder der Erde und Rex der Serben, der genannt wurde Lasar Großfürst* Aus den ersten Worten wird deutlich, daß der Text auf die Nachfahren ausgerichtet ist. Die folgenden Topoi des Herrscherlobs referieren auf die liturgischen Hymnen, zugleich aber auch auf die Heldenepik, so daß in den Augen des Lesenden Heiliger und Heros miteinander verschmelzen. Auch die der Bibel entlehnten

49) Im Anhang S. 443 f., übersetzt nach Djordje TRIFUNOVIĆ, Srpski srednjovekovni spisi o knezu Lazaru i Kosovskom boju [Die mittelalterlichen serbischen Schriften über Fürst Lasar und die Schlacht auf Kosovo] (1968), S. 270 ff., Text S. 279–281.

Motive werden innerhalb der gedrängten Ausdrucksweise verändert: *Den wahren Drachen zertraten sie und töteten das wilde Tier und den großen Widersacher und die unersättliche, allesfressende Hölle, ich meine den Murad und seinen Sohn, Gezücht des Aspis und der Echidna, Zucht des Löwen und des Basilisken, und mit ihnen nicht wenige.*

Das einzige in der Aufschrift realisierte biblische Gleichnis ist das des zum Opfer geführten Lammes, in dem die Symbole Hirte, geistliche Lämmer, Krone des Leidens eine Umschreibung des liturgischen Motivs »geführt wie ein Lamm zur Schlachtung« bilden. Der Tod des Fürsten wird in dem Text durch eine nahezu annalistische Notiz berichtet: *Gefangen ward der tapfere Dulder von gesetzlosen, hagarenischen Händen, und Märtyrer Christi wird der Großfürst Lasar. Niemand anders enthauptete ihn, o Freunde, als die eigene Hand des Sohnes jenes Mörders Murat*⁵⁰. *All das Gesagte vollendete sich im Jahre 6897, Indictionis 12, im Monat Juni am 15. Tag, am Dienstag, zur sechsten Stunde oder zur siebten – ich weiß es nicht, Gott weiß.*

Für den serbischen Bereich läßt sich vom 13. bis ins 15. Jahrhundert beobachten, wie die Verehrung heiliger Herrscher von zwei Seiten aus ineinandergreift: Von den Grabklöstern aus wird der Memorialkult gepflegt und verbreitet, von der gesellschaftlichen Elite – gemeint seien damit: Hochadel und die Spitze des Klerus – wird eine die ganze Religionsgemeinschaft umfassende Verehrung organisiert. Die liturgischen Texte – es sei noch einmal daran erinnert, daß die altserbischen Hymnen von den Gläubigen verstanden werden konnten – korrespondieren dabei mit einer auf hohem künstlerischem Niveau stehenden Heldenepik. Die Texte zum Lasar-Kult enthalten weitere Genres öffentlicher Verehrung, wie das zitierte »sprechende« Marmorkreuz.

Auf den byzantino-slavischen Kulturkreis gesehen, finden wir bei den Serben das volle Spektrum gesellschaftlicher (politischer) Herrscherkulte überliefert. Zum Akkord kirchlich-liturgischer und profan-epischer Gesänge gehört als drittes die visuelle Verherrlichung in den Kirchengemälden. Dabei handelt es sich zwar nicht um Kultbilder im engeren Sinne, aber doch um eine Form der Präsenz im öffentlichen Kultraum, die zur politischen Heiligenverehrung hinzugehört, vor allem, wenn man die generationenlange Verehrung sieht. Der heilige Herrscher steht nimbiert in Lebensgröße unter den ihn umgebenden Heiligen, und wie sie bietet er in der Frontale dem Gläubigen den Blickkontakt an.

Von besonderem Interesse sind jene Kompositionen des 14. Jahrhunderts, in denen die Elevatio der heiligen Herrscher durch den arbor dynastiae visualisiert worden ist. Dieser bindet kanonisierte wie nicht kanonisierte Mitglieder der Nemanjiden-Dynastie miteinander in die Form eines emporwuchernden Spaliers ein. Zugleich legitimistisch und historisch in der Konzeption, dürfte diese Präsentationsform für die Gläubigengemeinschaft vor allem »gleichzeitige Präsenz in dieser und in jenseitiger Welt« bedeutet haben, Erhöhung und Kommunikation mit dem Numinosen.

50) Der Koalition von serbischen, bosnischen und ungarischen (?) Truppen stand das osmanische Heer unter Sultan Murad III. gegenüber. Nach dem Schlachtentod Murads richtete sein ältester Sohn, Bayezit Yildirim, den serbischen Anführer persönlich am Totenlager Murads hin (und ließ zugleich seinen eigenen Bruder ermorden); vgl. dazu BRAUN, Kosovo (wie Anm. 46) S. 14 ff.

Die offensichtlich byzantinischen Ausdrucksformen serbischer politischer Herrscherkulte sollten gleichwohl nicht dazu verführen, die serbischen Phänomene für Verlorenes in Byzanz stehen zu lassen. Die vom Kriegeradel determinierte Stammesstruktur der Serben, das Fehlen eines Hof- und Verwaltungsadels, die Abwesenheit eigenständiger Profankultur und anderes mehr trennen Serbien von Byzanz, bringen aber vieles Gemeinsame zum ungarischen Reich mit sich. Die politische Einwirkung der ungarischen Monarchie auf den serbischen Staat ist offenkundig, zu greifen etwa in der Institution des *rex iunior*. Mehrere serbische Herrscher waren nicht nur Schwiegersöhne ungarischer Könige, sondern auch ungarische Vasallen und Magnaten. Auf das Thema politischer Heiligkeit bezogen, darf man auf die Verehrung jener heiligen Könige verweisen, deren Verdienste rein im Weltlichen lagen. Wurde in Ungarn die Sakrifizierung der Herrschaft als solcher im Kult der heiligen Krone offenbar, so geschieht dasselbe bei den Serben durch das Phänomen der »heiligen Rebe«. Die vielfältige Westorientierung der Serben ist bereits betont worden – hier sei nur noch auf das ungarische Vorbild bei den Königsnamen der Serben hingewiesen: Stefan, Vladislav (Ladislaus) und Uroš⁵¹⁾ sind ungarische Herrschernamen.

In der serbischen Monarchie zeigte sich immer wieder die entscheidende Rolle des (serbisch-bulgarisch-albanischen) Kriegeradels – vermutlich auf ihn richtete sich der integrierende Impetus der politischen Kulte. Man erkennt deutlich das Bestreben der Nemanjiden, ihr Reich durch Abgrenzung nach außen – gegenüber den überlegenen Reichskulturen von Byzanz, Bulgarien und Ungarn – zu definieren. Die Sakrifizierung der Monarchie mit Hilfe der Verkultung ihrer Könige hat schließlich jenes Bewußtsein ethnisch-religiöser Exklusivität geschaffen, das als historisches Bewußtsein nach der Türkenherrschaft, nach der »serbischen Revolution« (Leopold Ranke) zur einzigen endogenen Monarchie Südosteuropas in der Neuzeit geführt hat.

ANHANG I

KÖNIG STEFAN FÜR SEINEN VATER, DEN HL. SIMEON-NEMANJA, DEN MYRONSPENDER

(Kontext vgl. HAFNER, Herrscherbiographien, wie Anm. 23, S. 120ff.)

Ave mein Herr, mein Anfang und Ende, mein heiliger Ernährer! Ave guter Hirte geistlicher Schafe Christi, der du mich zum Mietling deiner Herde gemacht hast, die der HERR mit seinem ehrenreichen Blut erworben hat! Ave hellblickende Blume, die sich mit der Kraft des Kreuzes, seiner unbesiegbaren Waffe gewappnet hat, der Wölfe zu wehren, die deine Herde anfallen zu jeder Zeit! Ave Lehrer des Neuen Bundes, der nicht wie Moses lehrte, sondern

51) Ungarisch »Urum« war Äquivalent zum byzantinischen Despotes-Titel. »Urum« bedeutet ungarisch »Dominus«, vgl. Georg OSTROGORSKY, Urum – Despotes. Die Anfänge der Despoteswürde in Byzanz, Byzantinische Zeitschrift 44 (1951) S. 448–460, hier S. 454f.

Paulus folgte und seine Lehre weislich in unseren Verstand pflanzte! Ave Ehrwürdiger, der Greise Leiter und der Witwen Vertreter, der Armen Nährer! Ave der Jungen Zucht und Festigkeit, Erzieher zum Besseren! Ave Helfer in den Schlachten! Ave Besieger der widersetzlichen Barbaren! Ave Treppe, die ihre Kinder und Leute unter die himmlischen Dächer führt und sie auf geistlicher Weide ansiedelt! Ave Zierde der Priester und wahrhafter, nichtwelken-der Kranz! Ave der Apostel Beisitzer und Mitlehrer und Mitverkünder! Ave der Märtyrer Miteiferer und Mitleider und Mitsieger! Ave der Mönche strenges Auge und wundersamer Lenker und unausgesprochene Regel! Ave der Einsiedler Ratgeber, des Mönchtums Stille! Ave Verbesserung von uns Sündigen! Ave der Verblendeten Reinigung! Ave stiller Hafen der Schiffbrüchigen! Ave Löser sündiger Bande! Ave zum Himmel führender Weg! Ave ins ewige Leben führende Brücke! Ave Quelle, unausschöpfbare! Ave ewigwährendes Paradies, schönes und herrliches! Ave Blüte des Glaubens im himmlischen Garten! Ave geistliche Burg deines Vaterlandes! Ave fruchttragende Rebe, aus der uns Freude quillt! Ave reife Traube, die uns süßen Most ausschenkt, die sündige Trunkenheit aber ausnimmt! Ave mein heiliger Herr und wiederum Ave, sei fröhlich immerdar am Throne deines Herrn!

ANHANG II

INSCRIFT AUF EINEM MEMORIALKREUZ ÜBER DEM SCHLACHTFELD DES AMSELFELDES (UM 1400)

(Übersetzt nach Trifunović, s. Anm. 49)

Mensch, der du das serbische Land betrittst,
seiest du Wanderer oder Einwohner,
wer du auch seiest und was du auch seiest,
wenn du auf dieses Feld kommst, das sich Amselfeld nennt,
und du überall siehest es voll von Knochen der Toten,
und mit ihnen mich steinernes Wesen,
kreuzförmiges und mit Zeichen gezeichnetes,
mich siehest schlicht in der Mitte stehen:
Wolle nicht vorbeigehen, wolle nicht vorbeisehen,
wie an Leermem oder Eitlem!
Denn ich bitte dich, komm heran, komm näher, o Freund,
und betrachte die Worte, die ich dir darbiere,
daher wirst du verstehen,
aus welchem Grunde und wie und wofür ich hier stehe,
denn ich werde die Wahrheit dir sagen
nicht schlechter als ein beseeltes Wesen,
ganz dem Sinn gemäß will ich dir das Geschehene berichten.

Hier hat einst ein großer Selbstherrscher,
 Wunder der Erde und Rex der Serben, genannt Lasar Großfürst,
 der Orthodoxie nichtwankende Säule, des Wohlverstandes Weite
 und der Weisheit Tiefe, brennender Verstand:
 der Fremdlinge Schützer, der Lechzenden Tränker,
 der Bettler Gnadengeber, der Kummervollen Gnade und Tröster,
 der alle liebte, wie Christus es will,
 dieser hat freien Willens sich selbst,
 und mit ihm mehr noch alle die Seinen, unzählbare Vielzahl,
 die unter seiner Hand waren, gute Männer, tapfere Männer,
 Männer wahrhaftig in Wort und Tat,
 hell wie die Sterne blitzend, geschmückt wie die Erde von Blumen,
 in Gold gekleidet und mit Edelsteinen geziert,
 mit vielen auserwählten Rössern, auf goldgesattelten,
 wundersam und schön ihre Reiter, alladlig und rühmlich,
 wie ein guter Hirte und Vorsteher geistliche Lämmer
 weise herbeiführt, in Christus wohl zu enden und des Leidens Krone
 und höheren Ruhms Teilhaber zu sein,
 dem nachfolgend ist große, unzählbare Vielzahl
 mit ihrem guten und großen Herrn gemeinsam, tapferen Herzens
 und festen Glaubens wider die Feinde gestürmt wie zu einem
 schönen Schrein oder zu vielduftendem Mahl.
 Den wahren Drachen zertraten sie und töteten das reißende Tier,
 den großen Widersacher, die unersättliche, allesfressende Hölle,
 ich meine den Amurat und seinen Sohn, Gezücht der Aspis
 und der Echidna, Zucht des Löwen und des Basilisken
 und mit ihnen nicht wenige.

O Wunder der Schicksale Gottes! Gefangen ward der tapfere
 Dulder von gesetzlosen hagarenischen Händen, und selbst
 empfängt er das Leidensende, Martyrer Christi wird Großfürst Lasar:
 niemand anders enthauptete ihn, o Freunde,
 als die eigene Hand des Sohnes jenes Mörders Amurat.
 Und all das Berichtete vollendete sich
 im Jahre 6897, XII. indictionis, im Monat Juni, am 15. Tage,
 am Dienstag, es war die sechste Stunde oder die siebte,
 ich weiß es nicht, Gott weiß.

ANHANG III

GENEALOGIE DER SERBISCHEN NEMANJIDEN-DYNASTIE

(röm. Ziffer: Generation; arab. Ziffer: Bruderfolge)

- I 4: Nemanja ca. 1166–1196
hl. Simeon † 1199
 Ölheiliger
- II 1: Volcanus, rex
 Diocleae † 1207,
 1201–1203 Raszien
- 2: **hl. Stefan**
 1196–1227
 † Mönch Simon
 ∞ Eudokia Dukaina
 ∞ Anna Dandolo
- 3: Rastko † 1233
hl. Erzbischof
Sava
- III 1: Radoslav 1227–34
 † Mönch Johannes
 ∞ Anna Angela
- 2: Vladislav 1234–42
 ∞ bulg. Beloslava
- 4: Uroš I. 1242–76
 ∞ Helene Anjou
- IV 1: Dragutin 1276–82
 † 1316 Mönch Theoktist
 ∞ ungar. Katherina
- 2: Uroš II.
hl. Milutin
 1282–1321
 ∞ Griechin
 ∞ Ungarin
 ∞ Bulgarin
 ∞ Griechin
- V 2: Uroš III. 1321–31
hl. Stefan Dečanski
 ∞ bulg. Theodora
 ∞ byz. Maria
- VI Dušan (Uroš IV.)
 1331–1355
 ab 1346 Zar
 ∞ bulg. Elena
- VII Uroš V. 1355–71
 ∞ Ana (Walachin)